

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Zürich, 1952-11-29

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann
Waldhaus Dolder,
Zuerich,
am 29. November, 1952

E i n s c h r e i b e n !

Herrn Franz Schneider
Franz Schneider Verlag
Schrannenstrasse 2
Augsburg
Deutschland

Sehr verehrter Herr Schneider,-

Gewiss entsinnen Sie sich eines Treffens in meinem Muenchener Hotelzimmer,- ich glaube, der "Till" stand im Mittelpunkt unserer Gespraechе. Ihre Frau Mutter war anwesend, und, wenn ich nicht irre, war sie es, die mir von dem Vertrauensverhaeltnis sprach, das zwischen dem Franz Schneider Verlag und seinen Autoren traditions-gemaess besteht. Wie eine ungeschriebene Abmachung gab sie unserem Vertrag die Klausel bei, es sollten Verlag und Autorin jederzeit offen zur Sprache bringen, was ihnen etwa in Dingen der Zusammenarbeit am Herzen liegen moege.

Ich erinnere Sie heute an diese Vereinbarung, weil Dinge von einiger Wichtigkeit mir - nicht am, sondern auf dem Herzen liegen und es mir schwer machen. Und zwar habe ich den deutlichen Eindruck, dass der Verlag nicht nur seine Haltung mir gegenueber voellig geaendert, sondern, dass er die Absicht, meine Buecher ueberhaupt herauszubringen, (vorlaeufig?) fallen gelassen hat.

Waere ich nur ein wenig misstrauischer, der Verdacht haette sich mir fruher aufgedraengt. Obwohl ich aber freilich ein vielfach "gebranntes Kind" bin, liegt Misstrauen mir fern, und hoechst ungern lasse ich es mir nahekomen. Auch waere ich kaum imstande, leidlich huebsche und "echte" Kinderbuecher zu schreiben, haette ich mir - wo sie nur irgend vertretbar scheint - eine gewisse, im Grunde kindliche Gutglaebigkeit nicht bewahrt.

Gleichviel. Die Zeichen mehrten sich, ohne dass ich dieser Tatsache gewahr wurde. Nun ich es bin, - lassen Sie mich - auszugsweise - aufzaehlen, was mir da begegnet ist:

Seltsam, zunaechst, wandelten sich mir gegenueber Ton und Benehmen des Verlages. Ploetzlich war nichts mehr eilig, nichts mehr von Wichtigkeit. Auch ein aeusserst und grundlos unfreundlicher Brief Ihrer Mutter haette mich stuetzig machen sollen. Frau Schneider hielt es fuer angezeigt, mich scharf dafuer zu tadeln, dass ich mir die Muehe gemacht, ein weiteres Probepild von Ilse Rotter beizubringen, obwohl ein solches, wie Sie mir angeblich mitgeteilt haetten, unerwuenscht war. Nun hatten Sie, l.), nichts dergleichen getan (im Gegenteil, - ein neuer Entwurf schien Ihnen durchaus willkommen. Nur, dass Sie gedrucktes Arbeitsmaterial ueberdies sehen wollten!). 2.), aber, war es schliesslich nichts als Hilfsbereitschaft und Liebe zur Sache, was mich diesen zweiten Versuch in Auftrag geben hiess, nach dem ich schon den ersten aus eigener Tasche honoriert.

Jener Brief, wie ich heute nicht leugnen mag, verstimmte mich; irgendwelche prinzipielle oder symptomatische Bedeutung aber mass ich ihm nicht bei.

Weiter; schriftlich und vor ehiger Zeit hatte ich um Ruecksendung eines "unserer" beiden Schreibmaschinenexemplare des "Till" gebeten, - das mir selbstverstaendlich zur Weiterarbeit dringend nottat, und in dem ich ausserdem ein paar letzte Korrekturen (die Schulzeugnisse betreffend und Tills "Latein") eiligst vorzunehmen hatte. War es mir nicht aufgefallen, dass, ungeachtet der zeitlichen Bedraengnis, in der, soviel ich wusste, wir uns befanden, und der ich meinerseits so gewissenhaft Rechnung getragen hatte, der Verlag meiner Bitte nicht entsprach? Nein, - das war es nicht. Auch, dass von den "Muck"-und "Stoffel"-Illustrationen ueberhaupt nicht mehr die Rede war, wiewohl doch, gleichzeitig mit dem "Till", im Maerz 53 der "Muck" herauskommen sollte, machte mich nicht stutzig. Der Verlag, meinte ich vertrauensvoll, werde schon wissen, was er da tue. Und ueberdies wuerde man ja in Muenchen oder Augsburg in Baelde "alles" besprechen.

Das Erste, was mir ernstlich zu denken gab, war, gleich nach meinem Eintreffen in den "Jahreszeiten", unser Telephongespraech. Denn nicht nur schienen Sie ueber meine Ankunft und Anwesenheit wenig erfreut, nicht nur stellten Sie ein "schnelles" Treffen keineswegs in Aussicht (naechsten Dienstag - und dies war Mittwoch frueh! - kaemen Sie ohnedies nach Muenchen, war alles, was Sie in diesem Zusammenhang zu sagen hatten), Sie sprachen auch ploetzlich von den "Zugvoegeln" als von einem aeusserst prekaeren, ja beinahe aussichtslosen Projekt ("Wer interessiert sich schon fuer Saengerknaben?" und: "Ich, jedenfalls, habe die Singstunde immer geschwaenzt!"), - von einem Buche, das "herausgerissen" werden muesste und zwar durch ein Deckelbild, wie es leider auf Erden kaum zu finden sein wuerde. - Aber das war ungeheuerlich! Ja, angesichts all unserer fruheren Gespraechе und insbesondere angesichts der Briefe, denen zufolge der Verlag seit Jahr und Tag nach einem "Saengerknaben-Buch" gesucht hatte, sich gluecklich schaezte, es bei mir gefunden zu haben und meine Behandlung des Stoffes vortrefflich fand ("wunderschoen" ... "nichts daran auszusetzen" ... "hat alles, was ein gutes Jugendbuch braucht" ... etc.), war es beinah' unglaublich. - Und was tat, wie reagierte ich? Ich antwortete freundlich, etwas kleinlaut und verduzt, bat neuerdings - und neuerdings erfolglos - um sofortige Zusendung des Manuskripts und fuehlte mich, nachdem ich den Hoerer hingelegt, zwar niedergeschlagen und herabgestimmt, wusste aber nicht - noch immer nicht! -, was denn die Uhr nun eigentlich geschlagen.

Jetzt meine ich es zu wissen. Seit Dienstag (den 25.) ist es mir - in groben Umrissen - einigermassen klar. An diesem Tage, naemlich, stand Ihr Besuch in Muenchen zu erwarten, wenngleich, wunderlicher Weise, eine eigentliche Verabredung nicht getroffen war. "Morgen", Mittwoch, wurde ich, wie Sie wussten, in Zuerich erwartet; und dass ich an meinem letzten "Muenchener" Tage nicht jederzeit wuerde "zu Hause" anzutreffen sein, mussten Sie gleichfalls wissen. - Am Ende, also, hatten Sie den "trip" verschoben, - schweren Herzens, gewiss, und aus zwingenden Gruenden? Ich rief "Augsburg" an, erfuehr, Sie seien in Muenchen, und begann (begannt erst jetzt!), mir einen Spruch zu machen auf die Behandlung, die ich erfuehr. - Spaeter dann - unsicher, ob in meiner Abwesenheit, oder ohne dass Sie ueberhaupt nach mir gefragt haetten - gaben Sie das Manuskript ab, zusammen mit der Annonce aus dem Buchhaendler Boersenblatt, deren "Wirksamkeit" mich nicht mehr freuen konnte. Denn eben ihr schreibe ich den Umschwung zu, der sich, kurz nach Erscheinen der Anzeige, in Augsburg vollzog.

Und nun also wollten Sie mich nicht sehen. Dies, jedenfalls, war klar. Und war es nicht ausserdem gewissermassen verstaendlich? Wenn ich Sie recht begriff, so mochten Sie mir weder die Wahrheit sagen, noch ihr Gegenteil. Aufschieben, Zeit gewiessen, einer abscheulichen Situation nicht erlauben, sich gleich und zur Gaenze spuerbar zu machen; abwarten und zusehen, wie man sich maehlich aus der Affaire zu ziehen vermoechte! Und ueberdies - wer konnte es wissen? - vielleicht waren die Hindernisse, die jetzt diesen Veroeffentlichungen im Wege standen, nicht von Dauer? Stillschweigend konnte man das Erworbene auf Eis legen, um es zum guten Ende doch noch herauszubringen. Inzwischen gab es das Illustrationsproblem, mit dem sich noch ein gutes Weilchen operieren liess. Zusaeztliche Schwierigkeiten wuerden sich finden. Die Zeiten waren schlecht und mochten noch schlechter werden, - und, kurz; wozu "klobig" sein, "mit der Tuer ins Haus fallen" und ihn einfach preisgeben, den wahren Sachverhalt? Weit besser und vernuenftiger, ja weit freundlicher und taktvoller, man liess die Angelegenheit einstweilen "in der Schwebe"!

Lieber Herr Schneider, - sollte ich Ihr Verhalten und Ihre Absichten missdeutet und Ihnen unrecht getan haben, so sehen Sie mir dies bitte nach. Sie werden einraeumen, dass ein schier ueberwaeltigendes Indizienmaterial meinen Annahmen zugrunde liegt, und ich ~~es~~ kaum umhin konnte, meine Schluesse zu ziehen. Habe ich deutlich gemacht, wovon ich vorlaeufig ueberzeugt bin?; "Man", - "jemand" (WER? Oder WELCHE GRUPPE von Leuten?) hat Sie gegen mich eingenommen, - so gruendlich eingenommen, dass die Publikation meiner Buecher Ihnen - jetzt - unmoeglich scheint. Dies in aller Kuerze das Bild der Lage, wie es sich - spaet genug - in mir geformt; ein Bild, uebrigens, das augenblicklich auszuloeschen Sie (vielleicht) imstande sind. Schreiben Sie mir; "Unsinn, Sie irren sich, - sind leider irregefuehrt worden durch eine allerdings auffallend lange Reihe ungluecklicher Zufaele. "Till" sowohl, wie "Muck" erscheinen ^{naturlich} vertragsgemaess im Maerz 53", - schreiben Sie mir so oder aehnlich, - und ich werde beschaemt und ruhig sein. - Habe ich aber recht, und verhalten die Dinge sich ganz oder aehnlich, wie oben skizziert, so bitte ich Sie von Herzen, zwei Dinge zu tun;

1.) mir aufrichtig und genau zu sagen, was geschehen ist, um dem Franz Schneider Verlag eine Autorin und ihr Werk so schnell und voellig zu verleiden, auf die er so grosse Hoffungen gesetzt. (Und zwar muss ich wissen, wer es vermocht hat, Ihnen was ueber und gegen mich einzureden!)

2.), aber, mir meine Buecher freizugeben und mich aus unserem Vertragsverhaeltnis sofort und bedingungslos zu entlassen.

Was einem Verleger glaubhaft und unueberwindlich nd scheint, muss andere weder ueberzeugen, noch schrecken. Und durchaus darf ich hoffen, eine "Ware" an den Mann zu bringen, deren Qualitaet - in aller Bescheidenheit sei es festgestellt - sich in Deutschland nicht haeufig uebertroffen findet.

Muss ich Ihnen sagen, wie tief es mich betruebt, unsere vielversprechende, junge Freundschaft auf eine so harte Probe gestellt zu sehen? Und wie gluecklich ich waere, wenn Sie imstande waeren, mir dies Ganze aufs natuerlichste und harmloseste zu erklaren? Ihre Erklaerung, freilich, - lassen Sie mich dies wiederholen - wird mich nur dann befriedigen koennen, wenn ihr die Erscheinungsdaten - im Maerz 53 - des "Till" und des "Muck" bindend beigefuegt sind.

Was fuer ein entsetzlich langer Brief! Lesen Sie ihn dennoch sehr aufmerksam. Und, bitte, antworten Sie schnell und mit der rueckhaltlosen Offenheit, auf die ich ein Recht habe, und mit der allein beiden Teilen hier gedient ist.

Beste Gruesse an Sie alle von
Ihrer sehr ergebenen

ERIKA MANN

[52. IX 95]
rechnerisch